

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 116 (1990)  
**Heft:** 29  
  
**Artikel:** Der "Gafe" - ein lukrativer Hokuspokus  
**Autor:** Demi, Hermann / Fehr, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-610974>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der «Gafe» – ein lukrativer Hokuspokus

VON HERMANN DEML, MADRID

Jeden Abend nimmt ein graumeliertes Herr in Frack und mit qualmender Havanna-Zigarre in Reichweite der Toiletten auf einem Sessel bequem Platz. Tatort: das Madrider Spielkasino von Torrelodones, einer der achtzehn seit Diktaturende zugelassenen Glücksspieltempel. Der grauhaarige, soignierte Herr, offenbar ein besserer Portier, hat indessen eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen. Nämlich jene des «Unglücksbringers», um die Bank vor der Sprengung zu retten. Der «Gafe», wie er auf Spanisch heisst, ist eine in anderen Breiten wenig bekannte, doch hierzulande eine als magisch betrachtete Figur.

«Gafe» sein ist manchmal ein schweres Los. Ein solch berühmter «Gafe», wie jener des Madrider Spielkasinos, wird natürlich fürstlich entlohnt. Es hält sich die hartnäckige Mär, dass auch die siebzehn übrigen Spielhöhlen ihre «Gafes» auf der Lohnliste führen.

Der «Berufs-Gafe» von Madrid ist sogar gewerkschaftlich organisiert, was auch seine übrigen Kollegen sein sollen. Unser Freund aus Torrelodones bei Madrid war für seinen Job nahezu prädestiniert: Er verlor seine Frau, die bei einer harmlosen Mandeloperation starb, er trat eine Stelle bei einer Baufirma an, die eine Woche später Pleite machte, weil sich der Kassierer mit dem Mammon auf Nimmerwiedersehen ins Ausland abgesetzt hatte. Als er sich aushilfsweise als Kellner verdingte, hatte er das Pech, seinen Gästen vergiftete Speisen zu servieren, an denen alle starben. Er war natürlich schuldlos, doch als «Gafe» abgestempelt, ein Herumgestossener des Schicksals, der sich erst

mit der Gründung der Spielbanken statt krank – endlich einmal gesundstossen konnte. Wenn ein Spieler zu viel gewinnt, wird diskret nach dem «Gafe» gerufen. Der setzt sich neben den Glücksspieler, und dieser fängt sofort an, zugunsten der Bank zu verlieren. Später verlässt er den ungastlichen Tempel, ausgezogen bis aufs Hemd. Oder als wäre er vom Finanzamt gekommen. Was manchmal dasselbe ist.

Das Spiel mit dem «Gafe» funktioniert seit Jahren reibungslos. Ob es wirklich geheime Mächte gibt oder nur geschickt manipuliert wird? Das ist eines der vielen ungelösten Rätsel, die selbst der weltberühmte Madrider Parapsychologe Prof. Germán Argumosa nicht zu klären vermag. Aber gewiefte Spielbankhyänen, die mühelos an anderer Leute Geld kommen wollen, kümmern sich um solch okkultistischer Hokuspokus

und seine wissenschaftliche Deutung herzlich wenig. Was sie interessiert, sind Ströme von Peseten. Selbstverständlich erhält der «Gafe» neben seinem Festgehalt von den Kasinoeignern eine Erfolgsprämie ausbezahlt und lebt wahrscheinlich besser als mancher Croupier. Die Spielbankenkönige und vor allem der Staat setzten auf ausländische Touristen, die ihre Devisen im Croupiersrechnen hängen lassen würden. Statt dessen bleiben die Ausländer aus und die Spanier eilen an die Spieltische, um ihrer bekannten Spielleidenschaft zu frönen, die dem Land schon den Ruf eintrug, «el país del cuponazo» zu sein, das Land des grossen Lottogewinns, immerhin auf Platz drei der Glücksspielnationen nach den USA und den Philippinen. Der «Gafe» gehört zur Mannschaft des Glücksspielbetriebs. Ein ebenso seltener wie selten einträglicher Beruf.



RENÉ FEHR